

Marius Thomay

Dekolonisation der Natur-Mensch-Beziehungen

Eine Kritik am Nachhaltigkeits- und Naturverständnis des globalen Nordens



Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag

Reihe Nachhaltigkeitswissenschaft

Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag

Reihe Nachhaltigkeitswissenschaft
Band 2

Marius Thomay

Dekolonisation der Natur-Mensch-Beziehungen

**Eine Kritik am Nachhaltigkeits- und
Naturverständnis des globalen Nordens**

Mit einem Vorwort von PD Dr. Ulrich Roos

Tectum Verlag

Marius Thomay

Dekolonisation der Natur-Mensch-Beziehungen

Eine Kritik am Nachhaltigkeits- und Naturverständnis des globalen Nordens

Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag

Reihe: Nachhaltigkeitswissenschaft; Bd. 2

© Tectum – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2021

ePDF 978-3-8288-7777-1

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Werk unter der ISBN

978-3-8288-4692-0 im Tectum Verlag erschienen.)

ISSN 2749-0092

Umschlaggestaltung: Tectum Verlag, unter Verwendung des Bildes

1042792576 von VanderWolf Images | www.shutterstock.com

Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung:

Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet

www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation

in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben

sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Der große Häuptling in Washington sendet Nachricht, daß er unser Land zu kaufen wünscht. Der große Häuptling sendet uns auch Worte der Freundschaft und des guten Willens. Das ist freundlich von ihm, denn wir wissen, er bedarf unserer Freundschaft nicht. Aber wir werden sein Angebot bedenken, denn wir wissen – wenn wir nicht verkaufen – kommt vielleicht der weiße Mann mit Gewehren und nimmt sich unser Land. [...]

Was Häuptling Seattle sagt, darauf kann sich der große Häuptling verlassen [...]. Meine Worte sind wie die Sterne, sie gehen nicht unter. [...] Wir werden Euer Angebot, unser Land zu kaufen, bedenken. Das wird nicht leicht sein, denn dieses Land ist uns heilig. [...] Glänzendes Wasser, das sich in Bächen und Flüssen bewegt, ist nicht nur Wasser – sondern das Blut unserer Vorfahren. [...] Das Murmeln des Wassers ist die Stimme meiner Vorfäter. Die Flüsse sind unsere Brüder – sie stillen unseren Durst. Die Flüsse tragen unsere Kanus und nähren unsere Kinder. [...] Ich weiß nicht – unsere Art ist anders als die Eure. [...]

Wir wissen, daß der weiße Mann unsere Art nicht versteht. [...] Die Erde ist sein Bruder nicht, sondern Feind, und wenn er sie erobert hat, schreitet er weiter. [...] Er behandelt seine Mutter, die Erde, und seinen Bruder, den Himmel, wie Dinge zum Kaufen und Plündern [...]. Sein Hunger wird die Erde verschlingen und nichts zurücklassen als Wüste. Ich weiß nicht – unsere Art ist anders als die Eure. [...]

Wären alle Tiere fort, so stürbe der Mensch an großer Einsamkeit des Geistes. Was immer den Tieren geschieht – geschieht bald auch den Menschen. Alle Dinge sind miteinander verbunden. [...] Denn das wissen wir, die Erde gehört nicht den Menschen, der Mensch gehört zur Erde – das wissen wir. [...] Der weiße Mann vorübergehend im Besitz der Macht, glaubt, er sei schon Gott – dem die Erde gehört. Wie kann man seine Mutter besitzen? [...] Aber wir sind Wilde – die Träume des weißen Mannes sind uns verborgen. Und weil sie uns verborgen sind, werden wir unsere eigenen Wege gehen. Denn vor allem schätzen wir das Recht eines jeden Menschen, so zu leben, wie er selber es wünscht – gleich wie verschieden von seinen Brüdern er ist. [...] Wir werden Euer Angebot bedenken.

(Chief Seattle, Häuptling der Duwamish 1855)

Danksagung

Mein herzlicher Dank geht an...

... *Julia Roth* für die intellektuelle und emotionale Unterstützung sowie für die kritischen Kommentare und Überlegungen.

... *Dr. Michaela Zöhrer* für die konstruktiven Anmerkungen und Diskussionen sowie für die Ermutigung, diesen Text zu veröffentlichen.

... *PD Dr. Ulrich Roos* für einen überaus anregenden Austausch, die Bekräftigung und intellektuelle Unterstützung bei dieser Publikation sowie für die Bereitschaft, ein Vorwort zu verfassen.

... *Christina Pauls* für die lehrreichen Gespräche und gemeinsamen Reflexionen sowie für die kritischen und unverzichtbaren Anmerkungen.

... die hier zitierten oder rezipierten *Autor*innen* für ihre Impulse und Überlegungen, die es mir ermöglichen, meine eigenen Sicht- und Denkweisen reflektieren und kritisch hinterfragen zu können.

... die *Mitarbeiter*innen* des Tectum Verlags für das entgegengebrachte Vertrauen sowie die begleitende Unterstützung, ohne die dieses Buch nicht hätte erscheinen können.

... den *Bäumen*, die für das Papier, auf dem dieses Buch abgedruckt ist, ihr Leben lassen mussten.

Vorwort

Geschwindigkeit, Reichweite und Intensität der Auswirkungen der vom Menschen verursachten Krise der Ökosphäre nehmen derart zu, dass im Sommer 2021 kaum einem anderen Thema so viel Bedeutung in der politischen Kommunikation zukommt. Die Risse im gut zweihundert Jahre alten Narrativ vom unaufhaltsamen Fortschreiten des modernen Menschen und seiner ökonomischen sowie wissenschaftlich-technischen Entwicklung sind unübersehbar. Die sozial-ökonomisch-ökologische Vielfachkrise ergreift alle Gesellschaften und Individuen, ganz gleich welcher Lebenswelt angehörig und unabhängig vom je individuellen Positioniert-Sein der Subjekte. Die grundlegende Zielbestimmung des offensichtlich gegenüber dem Politischen dominanten ökonomischen Teilsystems der de facto seit Jahrzehnten voll ausgeformten Weltgesellschaft, das stetige Wachstum der in einer gegebenen Zeiteinheit hergestellten Wirtschaftsgüter und Dienstleistungen, gerät aus verschiedenen Gründen ins Stocken. Nur auf den ersten Blick paradox: Die Ursache der Wachstumskrise ist das Wirtschaftswachstum selbst. Schließlich gingen mit dessen Steigerung schon immer unvermeidbar Naturzerstörung, irreversible Umformungen von Materie sowie Entropie einher.

Das seit zweihundert Jahren betriebene exponentielle Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum hat bereits in den 1970er Jahren jene Grenze überschritten, die das Gleichgewicht und die Regenerationskräfte der globalen Ökosysteme bewahrt. Seitdem verzehrt die gierige Landnahme der je gegenwärtigen Menschheit die Substanz der belebten wie unbelebten Natur auf Kosten zukünftigen Lebens. Eng verbunden mit dieser imperialistischen und kolonialistischen Ausgestaltung der Mensch-Natur-Beziehung ist die permanente Erneuerung und Durchsetzung der Herrschaft westlicher Industrienationen über weite Teile der übrigen Staatengemeinschaft. Die durch ihre schroffe Allgegenwart oft genug der offenen Reflexion entzogene Praxis (neo-)kolonialer Gewalt kennt dabei viele Formen. Besonders perfide sind hierbei jene Methoden, die explizit – unter Bezug auf ein damit vermeintlich geschaffenes Gutes – Legitimation für sich reklamieren, jedoch bloß die bestehenden Abhängigkeits- und Ausbeutungsverhältnisse perpetuieren, ja nicht bloß den Fortbestand von Gewaltbeziehungen fördern, sondern selbst gewaltförmig sind. Damit sind zum Beispiel jene Praktiken adressiert, die etwa als Entwicklungspolitik bezeichnet und von

Heerscharen – vom Glauben an die segensreichen Wirkungen ihres Handelns – beseelter Europäer*innen im sogenannten Globalen Süden vollzogen werden.

Der von Marius Thomay vorgelegte Beitrag verbindet die Analyse der gegen die Natur des Planeten und gegen die Menschen des globalen Südens (sowie die Subalternen des globalen Nordens) gerichtete Gewalt und setzt sich als europäischer Wissenschaftler kraft seiner Privilegien der Gefahr der Verzweiflung an der Erkenntnis – auch der eigenen Verstrickung – in dieses räuberische und zerstörerische Treiben aus. Der vorliegende Band fasst dabei die Ergebnisse einer umfassenden und persönlichen Forschungsreise zusammen. Eine Reise in die Welt der Gegenerzählungen, des Widerstands, der indigenen Philosophie, in die Epistemologie der Dekolonialität und in das Feld der Postdevelopment-Forschung. Dass hierbei zuvorderst die Stimmen jener berücksichtigt werden, die der Gewalt des europäischen (Neo-)Kolonialismus seit Jahrhunderten ausgesetzt sind, ist naheliegend. Schön, dass der Autor hierbei nicht der Versuchung erliegt, für diese Menschen und deren Lebens- und Erfahrungswelten sprechen zu wollen. Im Kern der Methode steht stattdessen der Wille zuzuhören und lernen zu wollen, um die eigene Sicht auf die Welt „zu dekolonialisieren“. Es geht um das Bemühen eines forschenden Subjekts des globalen Nordens, eine „dekoloniale Haltung“ zu erlernen. Und da es dem Forschenden mit dieser Absicht ernst ist, setzt er sich mannigfaltigen Irritationen, Anregungen, Melodien und Philosophien aus, die je auf ihre eigene Weise einen Beitrag zu einer Postdevelopment-Perspektive und zu einem Modernity/Coloniality/Decoloniality-Ansatz leisten. Selten, dass eine solche Fülle – auch aktuellster – Literatur in einem Band verarbeitet wird. Schön, wie die Argumente Dritter kongenial nachvollzogen, miteinander verglichen, durchdacht, nachempfunden, durchlebt, reflektiert und in ein Gesamtes gefügt werden, ohne sie als die eigenen auszugeben. Und erst im Anschluss an das intensive Zuhören gestattet der Autor, hieraus Lehren für die eigene dekoloniale Haltung zu formulieren, ohne auf dieser Grundlage der Hybris zu verfallen, anzunehmen, für Dritte sprechen zu können.

Allen an der Irritation des eingeübten Blicks auf Entwicklungspolitik und Wachstumsideologie sowie an hierzu alternativen Vorstellungen Interessierten sei der vorliegende Band zur Lektüre empfohlen. An vielen Stellen treibt er die Leser*innen – im besten Sinne, weil nie dogmatisch – zum Überdenken der eigenen Position, Ethik und Perspektive

bezogen auf die gegenwärtig wohl entscheidende Frage nach den Bedingungen einer gelingenden weltgesellschaftlichen sozial-ökologischen Transformation, an.

Ulrich Roos
Frankfurt am Main, im August 2021

Inhalt

Danksagung	VII
Vorwort	IX
Inhalt	XIII
1. Einleitung.....	1
2. Selbstpositionierung	7
3. Theoretische Grundlage	25
3.1 Die Postdevelopment-Perspektive.....	26
Der Übergang vom Kolonial- zum Entwicklungsdiskurs	29
Der Entwicklungsdiskurs.....	31
Die Entwicklungszusammenarbeit	35
Die Entwicklungsdekaden.....	40
Zusammenfassung Postdevelopment Kritik	46
Suche nach Alternativen zu Entwicklung.....	49
3.2 Der Modernity/Coloniality/Decoloniality-Ansatz.....	54
Kolonialität der Macht	60
Kolonialität des Wissens	63
Kolonialität des Seins	70
Von der Modernität/Kolonialität zur Dekolonialität	72
Dekolonialität	75
3.3 Der Modernity/Coloniality/Decoloniality- Postdevelopment-Nexus.....	81
4. Wege zur Dekolonisierung der Natur.....	87
4.1 Kritik am westlichen Nachhaltigkeits- und Naturverständnis ...	87
Zusammenfassung der Kritik	116
4.2 Die Dekolonisierung der Natur.....	119
Indigene und lokale Kosmologien	120
Eine dekoloniale Haltung gegenüber indigenen/lokalen Gemeinschaften	122

Eine dekoloniale Perspektive auf sozial-ökologische Konflikte	123
Nicht-dualistische Regime einer organischen Natur	125
Ontologische Dimension von sozial-ökologischen Konflikten	128
Die Hybridisierung der Natur als ein möglicher Weg zur Dekolonisierung der Natur	131
Buen Vivir als lokales Beispiel für eine dekoloniale Perspektive auf Natur	133
Rights of Nature als ein globales Beispiel einer dekolonialen Perspektive auf Natur	141
Zusammenfassende Gegenüberstellung beider Konzepte....	145
5. Fazit	153
6. Literaturverzeichnis	159